

Elisabeth.



Es ist eine gar schöne Sache um die Eisenbahnen, die Berg und Tal zusammenrücken und uns helfen, zu entfernten Freunden zu kommen, wo man sonst fast nicht daran denken durfte. Es ist lustig, wenn die Lokomotive pfeift, und auf und davon geht's im Flug, vorüber an Feldern und Bäumen, vorüber an Städten und Dörfern, und die Leute haben kaum Zeit, dem Zuge nachzuschauen, der sie nicht mehr in Erstaunen setzt, und die guten Freunde, die man besuchen will, wissen schon, wann der Zug kommen muß; und wenn das Glöcklein schellt, stehen sie bereit, uns zu empfangen, und schauen neugierig in die Fenster und an die Türe des Wagens, und ein Jubelgeschrei geht an und ein Begrüßen: „So, kommt ihr doch!“ — „Ei, und das ist der Louis, wie aber der so groß geworden!“ Und dort drüben grüßen auch ein paar einander und der Weg vom Bahnhof zur Stadt ist voll von fröhlich plaudernden Menschenkindern, die miteinander hineinziehen.

Das alles ist schön, aber schöner ist's doch noch, wenn Gott ein Paar gesunde Beine gegeben hat und vielleicht einen fröhlichen Begleiter dazu, daß man miteinander zu Fuß hinauswandern kann in die weite, weite Welt. Die Morgenluft weht uns viel frischer und kühler an draußen im Freien als durch das Eisenbahnwagenfenster; man sieht so viel mehr erfreuliche Dinge unterwegs: dickköpfige Buben mit Peitschen in der Hand, in den Dörfern nette Häuschen unter Bäumen versteckt; seitwärts am Wege frische Brunnlein, um den Durst zu stillen. (Nota bene, wenn man sich vorher ein wenig abgekühlt hat!) Ein Stück Butterbrot und ein Glas Bier oder Milch in einem Dorfwirtshaus, wo man so recht müde behaglich auf der hölzernen Bank niedersitzt, das schmeckt viel besser, als was man in der Restauration des Bahnhofs geschwinde verschlingen muß; und